

Die Nacht ist vorgedrungen

„Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.“

In diesem Jahr klingt dieser Text eines Adventsliedes aus der Vorkriegszeit zum 1. Advent noch einmal eindrücklicher als in den Jahren zuvor. Die Nacht, das ist nicht nur der allzu frühe Abend im Winter, sondern auch die vielfältigen Einschränkungen und Bedrängungen, unter den wir derzeit leben und leiden. Viele Möglichkeiten, sich zu begegnen, sind uns genommen und wir vermissen die spontanen Besuche auf eine Tasse Adventskaffee oder das Schlendern mit der Familie und guten Freunden über den Weihnachtsmarkt. Aber das ist auch der Tag, die Hoffnung auf Medikamente und Impfstoffe, die uns helfen werden, die die Krise zu bestehen und zu überwinden.

„Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.“

Schon seit alters her geht der Weihnachtszeit mit ihren Lichtern und ihrem Zauber eine Zeit der Stille und der Besinnung voraus: die Zeit des Advents, wie die Kirche diese Wochen der Vorbereitung nennt. Wenn der Tag nicht mehr fern ist und man schon den Morgen ahnen kann, erlebt man die Nacht noch bewusster. Man nimmt die Dunkelheit, die Einschränkungen und Bedrohungen, die eigenen Ängste und Unsicherheiten schmerzhaft wahr, gerade weil man zu hoffen beginnt und mit der Hoffnung auf das Ende der Nacht und den Beginn des Tages sich die Seele aus ihrer Erstarrung löst.

Mit dieser zarten Hoffnung kann sich nun aber auch Erleichterung und Vorfreude einstellen: Man erkennt, was wirklich wichtig ist und zeigt es den Menschen, die man liebt. So wird es auch in diesem Jahr Weihnachten werden. Denn an Weihnachten zeigt auch Gott, was ihm wirklich wichtig ist: dass wir ihm wirklich wichtig sind, wir, die Kinder dieser Erde und seine ganze Schöpfung.

„Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.“

Ihr Pfarrer Walter Schwaiger